

Giuseppe Verdi

Die Biographie

Bearbeitet von
Christoph Schwandt

Aktualisierte Neuausgabe 2013. Taschenbuch. 303 S. Paperback

ISBN 978 3 458 35911 1

Format (B x L): 12,1 x 19,3 cm

Gewicht: 416 g

[Weitere Fachgebiete > Musik, Darstellende Künste, Film > Musikwissenschaft
Allgemein > Einzelne Komponisten und Musiker](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

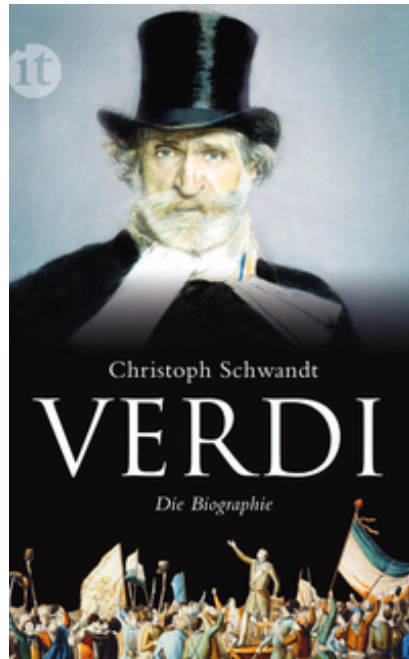
The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Insel Verlag

Leseprobe



Schwandt, Christoph
Giuseppe Verdi

Die Biographie
Mit zahlreichen Abbildungen

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4211
978-3-458-35911-1

Geboren wurde er 1813, als seine Heimatprovinz Parma noch zum napoleonischen Frankreich gehörte. Mit *Nabucco* gab der 28-jährige Komponist – im österreichischen Mailand – der italienischen Oper ihre Vitalität wieder. Sein *Rigoletto* eroberte 1851 von Venedig aus als erster unmittelbarer Welterfolg der Operngeschichte die Bühnen aller Kontinente. *Don Carlos* kam als französische *Grand Opéra* im Paris Napoleons III. heraus, das zeitweise Giuseppe Verdis Wahlheimat war. – Als der Schöpfer von *La traviata* und *Otello* am 27. Januar 1901 starb, war er der berühmteste Italiener seiner Zeit – weithin bekannter als der junge Nachfolger des ermordeten Königs oder der greise Ministerpräsident.

Christoph Schwandt schildert den Weg des Künstlers und eigensinnigen Bürgers vor dem Hintergrund der Entstehung des italienischen Nationalstaats und bezieht auch alle diejenigen Werke Giuseppe Verdis mit ein, die nicht wie *Il trovatore* oder *Aida* seit ihren Uraufführungen ständig auf den Spielplänen der Opernhäuser stehen.

Christoph Schwandt, geboren 1956, bis 2009 Chefdramaturg der Oper Köln und zuvor bei den Salzburger Festspielen, arbeitet u. a. als Autor für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und publizierte Biographien der Komponisten Georges Bizet und Leoš Janáček.

insel taschenbuch 4211

Christoph Schwandt

Giuseppe Verdi





Christoph Schwandt

GIUSEPPE VERDI

Die Biographie

Mit zahlreichen Abbildungen

Insel Verlag

Die Originalausgabe erschien im Jahr 2000 als insel taschenbuch 2696.
Der vorliegende Band wurde vom Autor aktualisiert und überarbeitet.
Umschlagabbildungen: Leemage/Getty Images;
Erich Lessing/akg-images

Erste Auflage 2013
insel taschenbuch 4211
Aktualisierte Neuauflage
© Insel Verlag Berlin 2013
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Umschlag: bürosüd, München
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-35911-1

INHALT

ALS PARMA IN FRANKREICH LAG

- Napoleons Italien – Kindheit und Jugend
auf dem flachen Land 13

»STUDENTE DI MUSICA«

- Auf dem Weg zur Professionalität: Busseto –
Mailand – Busseto 19

MAILAND UNTER FERDINAND

- Aufs Neue in der Lombardei – Zwei erste Opern 23

DIE GOLDENE HARFE

DER WEISEN PROPHETEN

- Erfolge an der Scala – *Nabucco* und *I Lombardi* 31

»VINCITOR DEI SECOLI«

- Francesco Maria Piave –
Opern für Venedig und Rom 43

VON INKAS UND HUNNEN

- Alzira* und *Attila* – Beifall auch in Neapel 56

EINE PHANTASTISCHE SHAKESPEARE-OPER

- Der *Macbeth* für Florenz 67

TEUTSCHLAND UND TOULOUSE

- Die zweite Schiller-Oper in London –
Debüt an der Opéra 75

DER PATRIOT IN PARIS

- Verdi reist wieder nach Frankreich –
Il corsaro in Triest 85

ARRIGO KÜSST DIE FAHNE

- Revolution in Rom –
La battaglia di Legnano 91

EVANGELIUM UND HÄUSLICHES LEBEN

- Luisa Miller* und *Stiffelio* – In Tirol und an der
Salzach 96

»LA DONNA È MOBILE ...«	
Paris, Vendôme, Mantua – trotz Zensur:	
<i>Rigoletto</i> geht um die Welt	104
»VIVA VERDI«	
Minnesänger und Kameliendame – <i>Il trovatore</i>	
und <i>La traviata</i>	112
ZWEI JAHRE IN PARIS	
<i>Les vêpres siciliennes</i> , Grand Opéra en cinq actes	123
AUS LINA WIRD MINA	
<i>Aroldo</i> und der erste <i>Simon Boccanegra</i>	133
V.E.R.D.I.	
Sieg gegen die Zensur –	
Der Plan von Plombières	141
UN BALLO IN MASSACHUSETTS	
Eine »Kömodie mit schwarzem Rand« –	
Rom vor dem Krieg	148
»JOSEPH ET JOSEPHINE VERDI«	
Der Krieg geht weiter – Hochzeit in Savoyen –	
Königswahl in Turin	154
EINE OPER FÜR DEN ZAREN	
Nach drei Jahren Pause <i>La forza del destino</i> –	
»Tod den Deutschen«	162
»DER ESCORIAL GEFÄLLT MIR NICHT«	
Berlin, Warschau, Moskau und Madrid –	
Verdi auf Reisen	168
ALTES UND NEUES	
Der Maestro wird fünfzig – Der zweite <i>Macbeth</i>	
und Großes für die Opéra	176
KRIEG IN ITALIEN, WELTAUSSTELLUNG	
IN PARIS	
<i>Don Carlos</i> , Verdis französische Oper	186
RÜCKKEHR AN DIE SCALA	
Die zweite <i>Forza</i> mit Antonio Ghislanzoni	197

»ROMA CAPITALE«	
Rom ist Hauptstadt – Verdi komponiert für Ägypten: <i>Aida</i>	201
ERFOLG UND WOHLSTAND IN SCHLECHTEN ZEITEN	
Ein Streichquartett, das Requiem – Wiederbegegnung mit Boito	210
DER ZWEITE SIMON BOCCANEGRA	
Auf neuen Wegen mit Boito – Zurück zu Shakespeare!	229
SANT' AGATA UND OTELLOPOLIS	
Der padrone komponiert eine neue Oper	239
»MACHEN WIR ALSO DEN FALSTAFF«	
Geistliche Musik und Geschäfte	248
»IN TE SPERAVI«	
Zum letzten Mal nach Paris – Der Tod Giuseppinas	261
IM GRAND HÔTEL ET DE MILAN	
Die letzten Jahre	269
VERDIS OPERN AUF SCHALLPLATTEN	
Diskografische Nachbemerkungen	274
ANHANG	
Zeittafel	284
Werkverzeichnis	288
Literatur	291
Anmerkungen	292
Register	297
Bildnachweis	304

»Verdi wollte ›er selbst‹ sein,
und es gelang ihm auch, es zu sein.«
(Luigi Dallapiccola)¹

Es war ihm nicht an der Wiege gesungen worden, dass er am Ende des Jahrhunderts als Ehrenbürger einer Hauptstadt Rom an der Seite eines Königs von Italien sitzen sollte, um eine Aufführung seines jüngsten Werks zu erleben. Der fast Achtzigjährige hatte eine heitere Oper geschrieben. Keiner hatte das erwartet.

Die letzte *opera buffa* von Bedeutung, Gaetano Donizettis *Don Pasquale*, war 1843 uraufgeführt worden, als Giuseppe Verdi noch keine 30 Jahre alt gewesen war. Mit seinem *Nabucco* hatte er da gerade an die lange zurückliegenden Erfolge der ersten italienischen Opern Vincenzo Bellinis und Gioacchino Rossinis anknüpfen können.

Durch *Rigoletto*, *Il trovatore* und *La traviata* ein Jahrzehnt später weltbekannt geworden, hatte Verdi mit *Don Carlos* dann der französischen *Grand Opéra* zu einem letzten Meisterwerk verholfen. Und vor *Falstaff*, eben der »commedia lirica«, die er am 15. April 1893 in der Loge König Umbertos I. miterlebte, hatte er mit *Otello* schon 1887 die Jahrhundertwende eines Musiktheaters mitbegonnen, das mehrere Generationen von der Oper Rossinis und Bellinis fortentwickelt war.

Verdis Patriotismus wurde schon zu Lebzeiten Legende, und sein künstlerisches Lebenswerk hatte ihn zum reichen Mann gemacht.

ALS PARMA IN FRANKREICH LAG

*Napoleons Italien – Kindheit und Jugend
auf dem flachen Land*

Die Geburt seines Sohns am 10. Oktober 1813 hatte Carlo Verdi nicht einmal in seiner Muttersprache aktenkundig machen lassen dürfen: für die Obrigkeit hieß der neue Erdenbürger, der vielleicht auch schon am 9. Oktober zur Welt gekommen war, Joseph Fortunin François mit Vornamen. Das frühere Datum, den Tag von San Donnino², dem Schutzheiligen der nahen Bischofsstadt, sah Giuseppe Verdi selbst später als seinen Geburtstag an. So kann man es auch im Kirchenbuch der Pfarrei zum Erzengel Michael von Le Roncole lesen, wo man am 11. Oktober »infantem natum heri vespere hora octava« getauft hatte, die Geburt also um acht Uhr abends am Vortage gewesen sei, was nach ländlichem Kirchenbrauch den vorgestrigen Tag bedeutete, weil man den Tag vom Sonnenuntergang an rechnete.

Das Dorf Le Roncole, in dem Verdis Vater das Wirtshaus nebst Posthalterei und kleinem Laden betrieb, heißt heute Róncole Verdi und liegt nahe der Kleinstadt Busseto, an der schon zu Verdis Zeiten gebauten Bahnstrecke von Cremona nach Fidenza, dem damaligen Borgo S. Donnino, also nördlich der heutigen Autobahn auf halbem Wege zwischen Mailand und Modena. – Roncola ist das italienische Wort für die »Hippe«, ein gebogenes Messer, das die Bauern in der weiten fruchtbaren Ebene des Po, der Heimat des Parma-Schinkens und des Parmigiano-Käses, benutzten. – Mit diesem noch heute von Landwirtschaft geprägten Teil der *Bassa Padana* blieb Giuseppe Fortunino Francesco Verdi bis zu seinem Tode, als das 20. Jahrhundert schon begonnen hatte, verbunden. Bernardo Bertoluccis filmisches Zeitpanorama 1900 ver-

mittelt ein anschauliches Bild von diesem Land und seinen Leuten; gedreht wurde in einem Nachbardorf von Róncole Verdi.

Busseto war einst Sommersitz der Herzöge Pallavicino gewesen. An sie erinnert eine prächtige Villa und die auf Fun-



Verdis Heimatdorf, ganz links sein Geburtshaus

damenten aus dem frühen Mittelalter stehende Rocca Pallavicina, die Burg, um die sich der Ort bildete. Heute gehört Busseto zur Provinz Parma und der Region Emilia-Romagna. 1813 aber war dieses Gebiet nach der Eroberung durch Napoleon schon acht Jahre lang das französische Département Taro, benannt nach dem Fluss, der nordwestlich von Parma in den Po mündet. Auch Piemont gehörte zum französischen Mutterland. Ein »Königreich Italien«, dessen Krone freilich kein anderer als der französische Kaiser trug, bestand unter anderem aus der Lombardei im Norden und Territorien östlich Parmas. – Dort wehte nach französischem Vorbild eine Trikolore in Grün-Weiß-Rot, die diesen vorübergehenden Staat überleben sollte. – Die Toskana gehörte wiederum un-

mittelbar zu Frankreich, wie auch Rom, das im Tiber-Département lag. Im Königreich Neapel regierte ein Schwager Napoleons. Allein Sardinien war – unter britischem Schutz – von Frankreich unabhängig, ebenso Sizilien, wo ein Bourbonne regierte, der mit einer Tochter Maria Theresias verheiratet war.

Am Tag von Verdis Geburt hatten sich bei Leipzig die Truppen der Allianz gegen Napoleon gesammelt, und am 19. Oktober 1813 endete die mit mehr als einer halben Million kämpfender Soldaten bis dahin größte Schlacht der Weltgeschichte, die »Völkerschlacht bei Leipzig«, und Bonapartes Rückzug begann. Kein halbes Jahr danach kamen österreichische und verbündete Truppen durch Le Roncole. Verdi meinte später, dass seine Mutter sich mit dem Säugling vor den »Russen« im Kirchturm verborgen habe, was aber nur die Wiedererzählung einer Legende sein mag, denn die Historiker berichten nichts von Soldaten des Zaren bei den Kämpfen zur Rückeroberung Parmas.

1815 hätte ein Giuseppe Francesco in der Sprache der neuen Herrscher dann wohl Franz Joseph geheißen, denn nach dem Wiener Kongress kam Parma – wie auch die Lombardei und Venetien – wieder zurück zu Österreich. Marie-Louise, die Frau Napoleons, folgte diesem nicht nach Elba. Sie war eine Tochter des österreichischen Kaisers und wurde nun Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla. Aber immerhin war unter »Maria Luigia Archiduchessa d'Austria, Duchessa di Parma ecc.« die Amtssprache in Busseto wieder Italienisch. Im Westen grenzte dieses kleine Heimatland Verdis an das von Vittorio Emanuele I. von Savoyen geführte Königreich Sardinien-Piemont. In Rom regierte Papst Pius VII. den Kirchenstaat, der im Norden bis Ferrara reichte und die Adriaküste bis weit südlich von Ancona einschloss.

Italien war nach dieser Restauration zwar noch immer



Italien 1815

keine politische Realität: bei allen Gegensätzen, die die Halbinsel vom Aostatal bis Apulien und auf Sardinien und Sizilien aufwies, stand aber eine gemeinsame Kultur für italienische Identität. Die Musik war zu allen Zeiten dafür besonders integrierend gewesen. Bilder, Bauten und Skulpturen blieben ja immer dort wo sie waren; nur Bücher und Noten brachten

Kunstwerke durchs ganze Land. Musik verstand auch die Mehrheit all derer, die nicht lesen konnten.

Ob an Verdis Wiege überhaupt jemand gesungen hatte, weiß man nicht. Die Nachrichten über seine frühe Jugend sind dürftig, von erwähnenswerter Musikalität der Eltern ist nichts bekannt. Die Mutter Luigia Verdi stammte selbst aus einer Gastwirtsfamilie; in den Personenstandsakten wurde angegeben, dass sie von Beruf »fileuse« (Spinnerin) sei, was wohl nur der bürokratischen Genauigkeit der französischen Standesbeamten zu verdanken ist. Die Frau des Wirts von Le Roncole, die 1816 noch eine Tochter zur Welt brachte, half sicherlich beim Geschäft ihres Mannes, dessen Vater schon die Taverne gegenüber der Kirche betrieben hatte. Das jüngere Kind Giuseppa Francesca war zudem behindert und bedurfte bis zu seinem Tod mit sechzehn Jahren besonderer Fürsorge.

Der Knabe Giuseppe, so erzählte die Mutter, habe fasziniert dem Drehorgelspieler zugehört, und Verdi selbst erinnerte sich noch als alter Mann an einen fahrenden Musikanten namens Bagasset und dessen Geige. Ganz gewiss sangen auch dann und wann die Männer in der Wirtsstube zur Gitarre. Ein Klavier stand aber nicht in Verdis Vaterhaus. Der Dorfororganist und Lehrer von Le Roncole soll auf das musikalische Talent des Knaben aufmerksam gemacht und Carlo Verdi den Kauf eines alten Spinetts vermittelt haben. Als dieser Pietro Baistrocchi starb, wurde Giuseppe Verdi, gerade einmal zehn Jahre alt, sein Nachfolger an der Orgel der Kirche vom Erzengel Michael. Da er schon das Gymnasium in Busseto besuchte, wo er bei einer Familie gegen Bezahlung Kost und Logis erhielt, musste er zu jedem Gottesdienst die knapp fünf Kilometer zu Fuß nach Le Roncole zurücklegen.

In Busseto bekam er auch Stunden bei Ferdinando Provesi, dem städtischen *maestro di musica*, der auch Organist und Leiter der örtlichen Philharmonischen Gesellschaft war, eines

kleinen Liebhaberorchesters, das der Kaufmann Antonio Barezzi gegründet hatte, der selbst als Flötist mitwirkte. Bald wurde Verdi Provesis Assistent und schrieb auch kleine Instrumental- und Vokalwerke für die Aufführungen der Società Filarmonica.

Antonio Barezzi hatte einen Großhandel mit Kolonialwaren, belieferte auch Carlo Verdi und kannte dessen Sohn schon seit frühen Kindertagen. Den 17-jährigen außergewöhnlich begabten jungen Musiker nahm er schließlich in seine Familie auf. Er hatte mit seinen 33 Jahren bereits sechs Kinder. Der ältesten Tochter Margherita gab Giuseppe Verdi Klavierstunden, verliebte sich in sie.

In Parma hatte man im Februar 1831 – sogar unter Führung des *podestà*, des Bürgermeisters, – gegen die Herrschaft Maria-Luigias aufbegehrt und eine Nationalgarde mit grün-weiß-roten Kokarden gebildet. Es blieb aber bei dieser revolutionären Episode. Das Leben in Busseto blieb von dergleichen unberührt; man kümmerte sich um Landwirtschaft und Handel, hatte sein Auskommen. Das Gymnasium war nach dem Abzug der Franzosen wieder von Jesuiten übernommen worden. Dort erhielt Verdi eine umfassende Allgemeinbildung einschließlich erster Französischkenntnisse. Auch die Bibliothek der Jesuitenschule benutzte er eifrig. Dass er als unwissender »contadino delle Roncole«, als der »Hippenbauer« hinaus in die Welt gezogen sei, ist eine Legende, die er später in sympathisch kokettem Understatement in die Welt setzte.

»STUDENTE DI MUSICA«

*Auf dem Weg zur Professionalität:
Busseto – Mailand – Busseto*

Als Giuseppe Verdi achtzehn Jahre alt war, wollte er Margherita Barezzi heiraten. Eine Stellung, die ihm die Gründung einer Familie erlaubt hätte, gab es aber weit und breit nicht. Von Barezzi wollte er nicht abhängig bleiben. Im Frühjahr 1832 ging er mit einem Stipendium nach Mailand, laut Pass »studente di musica« mit der Personenbeschreibung: hochgewachsen, graue Augen, braune Haare, schwarze Augenbrauen, ovales Kinn, blasse Gesichtsfarbe und Pockennarben als besonderes Kennzeichen. Er stellte sich der Aufnahmeprüfung am Konservatorium – und wurde abgewiesen, nicht nur weil er schon zu alt war; er war auch ein Fremder, kein Lombarde. Im Prüfungsbericht wurde aber immerhin festgehalten, dass er »ein annehmbarer Komponist werden könnte«, wenn er »die eigene Phantasie, die er zu besitzen scheint, ... zu zügeln« vermöge.³ Nach Busseto wollte er nicht zurück; er blieb in Mailand und nahm Privatunterricht bei Vincenzo Lavigna, was dann doch Barezzis Freigebigkeit weiter forderte. Wenigstens hatte dieser aber am Ort einen Bekannten, bei dem Verdi erst einmal wohnen konnte.

Ehedem in Neapel von Paisiello gefördert, hatte Lavigna zu Beginn des Jahrhunderts Erfolge als Opernkomponist gehabt und war nun Mitte Fünfzig und Professor für Komposition und Solfège, das heißt Vom-Blatt-Singen und Gehörbildung, am Konservatorium. Er war kein herausragender Musiker, aber ein rechtschaffener ernsthafter Lehrer. Verdi nannte ihn später vorbildlich, vor allem weil Lavigna nie versucht hatte, seinen Schüler über das Handwerkliche hinaus stilistisch zu beeinflussen. Auf dem Feld der dramatischen

Komposition und der Instrumentation war Giuseppe Verdi im wesentlichen Autodidakt.

Bei einer von Adligen und Mailänder Bürgern getragenen Konzertgesellschaft, wiederum einem Liebhaberensemble, sprang Verdi eines Tages als Korrepetitor bei einer Probe zu



Die Rocca Pallavicina in Busseto

Haydns *Schöpfung* ein und überzeugte alle Mitwirkenden und Pietro Massini, den Präsidenten der Filodrammatici, so nachhaltig von seinem Talent, dass er die Einstudierung weiter leiten durfte und schließlich im Mai 1834 bei den Aufführungen als chorleitender *maestro al cembalo* fungierte. Die eindrucksvollsten Momente in Haydns Oratorium, die Chöre, die in Faktur und Wirkung alles übertrafen, was Verdi in seiner Arbeit in Busseto je mitgesungen oder einstudiert hatte, sollten ihre Spuren hinterlassen. So wie Haydns »*Es werde Licht*« in der *Schöpfung* wird er später in *Attila* einen Sonnenaufgang komponieren, in grellem C-Dur zu den Worten »*Lode al Creator*« (Lob dem Schöpfer).

Im Jahr darauf übertrugen die Filodrammatici Giuseppe